

Erfahrungsbericht – Sophia University Tokio/Japan
Graduate Program of Global Studies
Sommersemester 2016
Sebastian Steenpaß

Während des Sommersemesters 2016 absolvierte ich im Rahmen meines Masterstudiums an der Universität zu Köln im Fach Politikwissenschaft ein Auslandssemester an der Sophia University in Tokio/Japan. Gründe gab es dabei mehrere: Zunächst – ganz persönlicher Natur – habe ich mütterlicherseits einen familiären Hintergrund in Japan, wodurch ich nicht nur das Glück habe, der japanischen Sprache mächtig zu sein, sondern ein grundsätzliches persönliches Interesse mit dem Land verbinde. Aus akademischer Sicht reizte mich ein Semester an einer japanischen Universität ebenfalls; so wollte ich in den Genuss kommen, ein Universitätssystem außerhalb Europas praktisch zu erfahren und fachliche Inhalte aus neuen Blickwinkeln kennen zu lernen. Abschließend betrachte ich Auslandssemester generell als sowohl fachlich als auch charakterlich äußerst wertvolle Erfahrung, welche einem nicht nur berufliche Perspektiven aufzeigen, sondern auch die eigene Persönlichkeitsentwicklung voranbringen können. Dieser Erfahrungsbericht dient vorrangig dazu, meine Zeit vor und während meines Auslandssemesters an der Sophia University Revue passieren zu lassen und mit zukünftigen Studierenden der Sophia University praktische Tipps und Erfahrungen auszutauschen.

Vorbereitung

Bevor ein Auslandssemester zur Realität wird und man sich über den Zulassungsbescheid freuen kann, ist eine Vielzahl an organisatorischen Schritten zu beachten. Dies bringt mit sich, sich bereits möglichst früh mit der Materie auseinanderzusetzen und nötige bürokratische Schritte einzuleiten, um sämtliche zeitlichen Fristen einzuhalten. In meinem Falle war Frau Sperber vom „Dezernat 9 – Internationales“ der Universität zu Köln zuständig für meine Betreuung in Köln sowie sämtliche Bewerbungsfragen. So ist es zunächst wichtig, die für eine „richtige“ Universität in Japan zu finden, hat doch jede der Einrichtungen einen anderen Schwerpunkt beziehungsweise verschiedene Programme, welche mitunter nicht mit der eigenen akademischen Richtung übereinstimmen. Im Falle der Sophia University empfahl mir Frau Sperber das „Graduate Program of Global Studies“, welches sich thematisch an einer Vielzahl verschiedener Sozial- und Geisteswissenschaften orientiert und demnach fachlich zu meinem Profil passte.

Um oben genannte zeitliche Fristen einhalten zu können, bietet es sich an, sich zunächst um die Dokumente zu kümmern, welche am zeitintensivsten in ihrer Beschaffung sind; dies waren in meinem Falle Empfehlungsschreiben zweier ProfessorInnen des Kölner Studiengangs, ein Gesundheitszeugnis und die Sprachnachweise, welche – abhängig des in Japan angestrebten Programms – wahlweise nur die Englisch-, wahlweise auch die Japanischkenntnisse bestätigen. Gerade bei letzteren können sich zeitliche Engpässe bilden, denn muss man beispielsweise noch einen Sprachtest absolvieren, so sollte nicht vergessen werden, dass einem das Ergebnis mitunter erst einige Wochen später mitgeteilt wird. Darüber hinaus sind ein Motivationsschreiben und ein Transcript of Records essentiell für die Bewerbung.

Neben der Bewerbung an der Universität selbst bietet es sich an, über ein Stipendium nachzudenken, da Japan alles andere als ein günstiges Land ist. An erster Stelle steht hier sicherlich das PROMOS-Stipendium (Programm zur Steigerung der Mobilität von Studierenden deutscher

Hochschulen), welches vom Deutschen Akademischen Austauschdienst DAAD getragen wird. Darüber hinaus empfiehlt es sich, im Dezernat 9 nachzufragen, ob noch weitere Stipendien der Universität zu Köln oder externer Institutionen zur Verfügung stehen. Auch hier gilt: Je früher, desto besser!

Zuletzt empfehle ich, sich mit dem Gastland zu beschäftigen. Japan als asiatisches Land unterscheidet sich sicherlich in vielerlei Hinsicht von einem europäischen Land wie Deutschland, und um einen ersten Kulturschock bei der Ankunft zu vermeiden, bietet es sich an, sich in das Land und dessen Kultur einzulesen, sich Dokumentationen anzusehen oder mit japanischen Studierenden in Köln in Kontakt zu treten.

Unterkunft

Während meiner Zeit in Tokio bekam ich die Möglichkeit, in einem der Studentenwohnheime der Sophia University unterzukommen. Rein technisch gesehen funktioniert das Ganze so, dass die Tokioter Universität angenommenen Auslandsstudierenden die Wahl ermöglicht, sich für ein Studentenwohnheim zu bewerben. Sollte man sich entscheiden, dieses Angebot anzunehmen, so stehen fünf Einrichtungen zur Wahl, für die man sich in einer Art Bewerbungsprozess mit der Schilderung seiner eigenen Motivationen und mit einer Prioritätensetzung zwischen den jeweiligen Einrichtungen bewerben kann. Die Einrichtungen selbst liegen, geografisch gesehen, alle in verschiedenen Teilen Tokios und unterscheiden sich somit nicht nur durch ihre jeweilige Distanz zur Universität, sondern auch, was etwa die Zimmergrößen oder weiteren Einrichtungen innerhalb des Studentenwohnheims anbelangt. Auf dem Campus der Universität selbst gibt es keine Studentenwohnheime.

Ich entschied mich, mich prioritär für das „Sophia Soshigaya International House“ zu bewerben und hatte das Glück, dafür eine Zusage zu erhalten. Das „Sophia Soshigaya International House“, kurz SSIH, liegt im Westen Tokios und damit etwa 45 Minuten entfernt von der Universität, was sich zunächst als sehr weit anhört, was in Tokio aber relativ normal ist, da es sich um eine der größten Städte der Welt handelt. Das Wohnheim selbst ist relativ neu und bietet neben Einzel-, Doppel- und Familienräumen eine Vielzahl weiterer Annehmlichkeiten, etwa eine Sporthalle, einen Tennisplatz, einen Trainingsraum sowie mehrere Gemeinschaftszimmer. Ich wohnte in meiner Zeit in einem Einzelzimmer mit 15 m² einschließlich eigener Toilette und kleinem Balkon. Dies ist deutlich größer als so manch anderes Wohnheim, wo die Zimmer zum Teil lediglich 7 m² aufweisen. Darüber hinaus gibt es Duschen und eine große Küche, welche sich die BewohnerInnen eines Stockwerks miteinander teilen. Typisch japanisch ist die Tatsache, dass die Stockwerke geschlechtergetrennt sind und man darüber hinaus nicht in die Bereiche des jeweils anderen Geschlechts darf. Auch Besuch ist in den eigenen Räumen nicht erlaubt, sondern lediglich in den Gemeinschaftsräumen und nur zu bestimmten Tageszeiten. Manches erscheint einem zum Teil etwas überzogen, was die teilweise strenge Regelung anbelangt, doch dies ist ein sehr japanisches Phänomen und wird so an dem meisten Universitäten des Landes gehandhabt.

Durch die Tatsache, dass es sich bei dem SSIH um ein Wohnheim mit sowohl japanischen als auch internationalen Studierenden handelt, lernt man schnell sehr viele einheimische- und Austauschstudierende kennen. Alles in allem kann ich das SSIH sehr empfehlen, da es sich – neben der vielen Annehmlichkeiten – auch in einer sehr schönen und ruhigen Lage Tokios befindet. Der Preis für einen Monat für das Wohnheim betrug in etwa 50.000 Yen, was etwa 450€ entspricht und was wiederum relativ günstig ist für Tokioter Verhältnisse.

Studium an der Gasthochschule

Die Sophia University ist eine von sehr vielen Universitäten in Tokio. Eine Besonderheit der auch auf den japanischen Namen *Jochi-Daigaku* hörenden Universität ist ihr internationaler Charakter, der sich bereits durch ihre Gründung 1913 durch amerikanische und europäische Jesuiten widerspiegelt. Überhaupt verfügt die Einrichtung durch ihre kirchliche Trägerschaft unter anderem über eine Kirche und mehrere Studienprogramme zu theologischen Fragestellungen, obgleich die Lehre von beispielsweise meinem Graduiertenprogramm keinerlei theologische Ausrichtung hatte und man die kirchliche Trägerschaft im universitären Alltag kaum wahrnimmt. Der bereits angesprochene internationale Charakter zeigt sich anhand einer Vielzahl internationaler ProfessorInnen und Studierenden sowie durch viele englischsprachige Masterprogramme und Institute zu verschiedenen, meist europäischen Sprachen.

Das von mir besuchte „Graduate Program of Global Studies“ behandelt globale Phänomene und Fragestellungen mit Hilfe verschiedener sozial- und geisteswissenschaftlicher Fächer; so fiel meine Kurswahl etwa auf „Diplomatic History“, wo Internationale Beziehungen mit einem starken geschichtlichen Fokus untersucht werden, oder auf „Popular Culture“, wo primär japanische Popkultur aus kulturwissenschaftlicher, soziologischer, ethnologischer und auch wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive heraus analysiert wird. Darüber hinaus hat man als Studierender dieses Programms die Möglichkeit, Kurse anderer Fakultäten zu besuchen, wodurch ich die Kurse „Marine Environmental Policy“ als Teil der „Graduate School of Environmental Studies“ und „Environmental Change & Human Development“ besuchte. Alle meine Kurse zeichneten sich durch eine äußerst hohe Qualität aus, was die Dozenten und Inhalte angeht, wobei ich auch den internationalen Charakter herausheben möchte, da man in den Kursen mit Studierenden aus Japan und der ganzen Welt zusammensitzt und man so auch verschiedene Blickwinkel kennenlernt. Alle Kurse verlangten darüber hinaus eine intensive Vor- und Nachbereitung und insgesamt kam mir das System in Japan deutlich verschulter vor als etwa das deutsche, mit dem positiven Effekt, dass die zum Teil benotete Vor- und Nachbereitung sich positiv auf das Lernen und Merken auswirkte.

Des Weiteren ist zu sagen, dass sich der Campus in der Nähe der Station *Yotsuya* durch eine Vielzahl von Menschen, einer sehr gut sortierten Bibliothek (u.a. auch deutschsprachige Bücher und Zeitungen) und einem umfangreichen Angebot an außeruniversitären Aktivitäten bemerkbar machte. Bei letzteren ist ein klarer Fokus auf Sport gelegt; so kann man sich an so gut wie jeder Sportart probieren, doch auch Literatur-, Sprach-, Kultur- und viele andere, durch Studierende organisierte Klubs stehen zur Wahl. Interessant für den einen oder die andere mag darüber hinaus das Angebot zum Lernen der japanischen Sprache sein, denn es gibt für jeden Level entsprechende, täglich stattfindende Sprachkurse.

Insgesamt fiel mir auf, dass das japanische Universitätssystem durchaus darauf zugeschnitten ist, dass man mehr oder weniger den gesamten Tag an der Universität verbringt. Soll heißen, dass man Vormittags Kurse besucht, Mittags auf dem Campus zu Mittag ist, sich danach beispielsweise in die Bibliothek setzt, um die entsprechende Nachbereitung der Kurse zu erledigen, und schließlich noch an einer sportlichen Aktivität teilnimmt, bevor es zurück in das Studentenwohnheim geht. Dies mag nicht für alle Studierenden gelten und meine Tage sahen auch nicht täglich so aus, doch fand ich es interessant, dass gerade viele japanische Studierende sich durchaus versuchen, danach zu richten.

Alles in allem war ich mit meiner Kurswahl sehr zufrieden, besonders auch, da die Klassengrößen recht überschaubar sind und das Betreuungsverhältnis daher exzellent. Empfehlen würde ich die

Teilnahme an oben genannten Klubaktivitäten, nicht zuletzt, weil man automatisch mit japanischen Studierenden in Kontakt treten kann. Zu guter Letzt ein großes Lob an die bürokratische Abwicklung der Sophia University um Frau Kaku, die sehr hilfsbereit und freundlich ist und jede offene Frage sofort klärte.

Alltag und Freizeit/Lebenshaltungskosten

Wie bereits oben erwähnt, ist Japan sicherlich kein günstiges Land und die Lebenshaltungskosten sind häufig mindestens auf deutschem Niveau, wenn nicht höher. Dies fällt besonders im Supermarkt auf, wo beispielsweise Obst und Gemüse deutlich teurer sind als in Deutschland. Ich hatte das Glück, durch ein PROMOS-Stipendium eine finanzielle Unterstützung zu erhalten und empfehle jedem, sich um entsprechende Stipendien im Vorfeld zu kümmern, da sie doch sehr unter die Arme greifen. Neben der Miete sind sicherlich Lebensmittel der größte monatliche Kostenpunkt, doch wenn man häufig auf das gute Essen in der Mensa zurückgreift, lässt sich bereits relativ viel Geld sparen. Nach einiger Zeit wird auch jeder Restaurants finden, wo man anhand von Mittagsangeboten seine Kosten niedrig halten kann.

Das Nachtleben in Tokio ist ebenfalls sehr teuer, gerade, wenn es um Clubeintritte und Getränke geht. Hier bieten sich unter anderem so genannte *Izakaya* an, eine Mischung aus Bar und Restaurant, wo man nicht nur Geld sparen und sehr gut essen kann, sondern auch in die echte japanische Kultur eintaucht, ist der Gang in ein *Izakaya* doch äußerst typisch etwa für japanische Büroangestellte nach der Arbeit. Ein weiterer Kostenpunkt ist der öffentliche Nahverkehr. Letzterer ist in seiner Pünktlichkeit und Abwicklung exzellent, aber dafür auch recht teuer. Für Studierende gibt es die Möglichkeit, eine Art Semesterticket von der nächsten Station seines bzw. ihres Wohnorts aus bis zur Universität zu kaufen, was im Verhältnis deutlich günstiger ist, als vor jeder Fahrt eine Einzelfahrt zu lösen. Dieses Ticket gilt jedoch nur für diese Route, wenngleich auch für alle dazwischenliegenden Stationen, was in meinem Falle sehr von Vorteil war, da einer der Hauptverkehrsknotenpunkte Tokios, die Station *Shinjuku*, auf der Strecke lag. Jede andere Fahrt muss man jedoch einzeln zahlen, was die Kosten schnell in die Höhe treiben kann, was aber auch die einzige Alternative darstellt, da Taxis ungemein teuer sind und Fahrräder für die Größe der Stadt kaum Sinn ergeben.

Bezüglich Freizeitaktivitäten ist Tokio sicherlich ein Mekka für jedes erdenkliche Interesse. Kunst, Kultur, Architektur, Popkultur, Musik, Essen, Sport; hier findet jeder die für sich passenden Orte und Einrichtungen. Auch Reisen lässt es sich gut innerhalb Japans, wenn es Zeit und Budget zulassen, denn Züge sind mitunter sehr teuer. Dem Großstadtdschungel entfliehen lässt es sich ebenfalls gut, denn etwa eine Stunde entfernt befinden sich bereits einige Berge, die sich perfekt zum Wandern eignen.

Tipps für zukünftige Studierende

Ich persönlich habe mein Auslandssemester an der Sophia University Tokio nie bereut, im Gegenteil, wodurch mein erster und wichtigster Tipp der ist, dass man sich trauen sollte, sich zu bewerben! Die Universität ist unheimlich gut organisiert, hinzu kommt, dass man selten die Möglichkeit bekommt, in einer solch großen Stadt zu wohnen. Dies mag für manche den blanken Horror darstellen, und – zugegebenermaßen – gibt es schönere Momente, als während der Rush Hour in einer Tokioter U-Bahn zu stehen, doch lasst mich euch versichern, dass es einem, wenn man sich in der Stadt aufhält, fast nie so vorkommt, als befände man sich soeben in einer der

größten Städte der Welt. Sollte man Zweifel haben, ob man mit der Kultur oder mit Mentalitätsunterschieden zurechtkommt, so würde ich immer dazu raten, es selbst auszuprobieren, als sich davor zu verwehren. Letztlich traf ich während meines Auslandssemesters keine/n einzige/n Auslandsstudierende/n, welche/r es bereute, den Schritt gegangen zu sein.

Als praktischen Hinweis kann ich nur empfehlen, sich den Vorteil zunutze zu machen, dass man als Studierender Rabatte auf Shinkansen-Fahren erhält, dem Schnellzug Japans. Man erhält Rabattmarken in Gebäude 2, dazu fragt man am besten Frau Kaku vom International Office. Dies ist eine tolle Möglichkeit, um kostengünstig(er) durch das Land zu reisen.

Rein technischer Natur sollte man darüber hinaus darüber nachdenken, ob man sich für die Zeit im Ausland an der Universität zu Köln beurlauben lässt, schließlich kann man so viel Geld sparen, jedoch weder Klausuren in Köln ablegen, noch in den Genuss des Semestertickets kommen, was ein Problem werden kann, da das Semester in Tokio deutlich früher zu Ende geht als der Semesterzeitraum in Deutschland.

Weiterhin ist zu beachten, dass ein Konto bei einer Bank, mit dem ihr auch im Ausland kostenfrei Geld abheben könnt, sehr hilfreich sein kann. In diesem Zusammenhang kann ich etwa die comdirect-Bank mit ihrer kostenlosen VISA-Kreditkarte empfehlen.

Bezüglich des Packens eures Gepäcks solltet ihr darauf achten, bestimmte Drogerie-Produkte einzupacken, da es in Japan mitunter unmöglich ist, Selbige oder auch nur ähnliche Produkte zu finden (besonders Shampoos, Deos und Haargels).

Als letzten Tipp – und es ging in diesem Erfahrungsbericht schon oft um Geld – die dringende Empfehlung, vor dem Aufenthalt im Ausland möglichst viel finanzielle Ressourcen anzusparen. Oft mag ich eventuell den falschen Eindruck erweckt haben: Japan bzw. Tokio ist nicht außergewöhnlich teuer. Hong Kong oder Singapur wären sicherlich teurere Ziele. Dennoch will man während eines Auslandssemesters sicherlich nicht ständig das Gefühl haben wollen, dass man sparen oder auf Dinge verzichten muss.

Ich hoffe, dass dieser Erfahrungsbericht dazu beitragen konnte, dass ihr euch an der Sophia University, einer wirklich tollen Universität, bewirbt. Sollte es mit der Zusage klappen, so wünsche ich euch eine ähnlich aufregende Zeit, wie ich sie genießen konnte! Ich möchte die Gelegenheit auch nutzen und allen Personen, die maßgeblich Anteil an der Durchführung meines Auslandssemesters hatten, herzlich danken, mit besonderem Dank an Frau Sperber, die mich hervorragend unterstützt hat!

Sebastian Steenpaß, Oktober 2016.